

Kaum stehe ich in der Hotellobby, will ich umkehren. Ich muss in eine der neuen Galerien von Kleinbasel geraten sein, jenem Arbeiterbezirk, um den Basels Kunstszene lange einen Bogen machte. In der Mitte des Raums tobt das Gezacke einer Stahlskulptur von Bernar Venet, an den Wänden leuchten Imi Knoebels bunte Kinderstern-Plastiken. Dazu Kataloge auf Hockern, die mit ihren dynamisch verkanteten Beinen selbst wie Kunst wirken. Aber der Mann am Empfang ist kein Galerist. Seine Augen verraten ihn: Solchen Willkommens-Elan kann nur ein Hotelangestellter versprühen. Im schwarzen Beatlesanzug überreicht er mir die Schlüsselkarte des neuen Volkshauses Basel. Er tut es mit dieser beidhändigen, chinesisch inspirierten Darbietungsgeste. Nach der Reiseentwöhnung der vergangenen Zeit kommt sie mir nicht mehr theatralisch, sondern wie ein Versprechen vor.

Die Kunst ist neu hier, die Kultur nicht. 1925 baute man an der Stelle einer alten Burgvogtei das Volkshaus: eine Stadt in der Stadt mit Konzertsälen, Läden, Büros, Restaurants und Personalunterkünften. Jahrzehnte später sank der Stern der Institution. Behörden zogen ein, und der Verhunzungsfuror der Siebzigerjahre entstellte das Gebäude mit Einbauten und Verkleidungen. Schließlich stand das Volkshaus leer und kurz vor dem Abriss. Zum Glück schlugen zwei Investoren zu und beauftragten die Architekturstars von Herzog & de Meuron. Die suchten nach historischen Bezügen, stießen aber beim Rückbau von Resopal und Nadelfilz auf weniger Originalsubstanz als erhofft. Inspiriert von Archivaufnahmen und alten Plänen machten sie sich daran, die Goldenen Zwanziger durch eine Collage aus Materialien, Formen und Anspielungen neu zu interpretieren.

Was das bedeutet, ahne ich, als ich mein Zimmer betrete. Die Tür ist in eine durchgehende Schrankwand eingelassen, wie sie schon seit 1925 zwischen Korridoren und Räumen liegt. Heute sind darin Dusche und Toilette untergebracht. Noch im Entree steht außerdem ein separater Waschtisch wie in den einstigen Angestelltenkammern. Ich wasche mir die Hände mit einer Seife, die nicht zufällig nach alter Väter Sitte handgeschnitten ist. Bestaune den althergebrachten Schwung des Hahns, die schlichtschöne Keramik, die wuchtigen Armaturen. Sie sind aus schwarzem Kunststoff, wirken hier aber wie aus Bakelit.

Als ich auf dem Bett liege, wähne ich mich in einem bewohnbaren Leonard-Cohen-Song. Alles ist viril, warm, diskret. Das hauchzarte, an die Burgvogteizeit erinnernde Tapetendesign, der Terrazzoboden, der Loungestuhl aus hellen Vier-

ÜBER NACHT IN ... BASEL

Smartes Knarzen

Das Volkshaus Basel, neu eingerichtet von Herzog & de Meuron, bringt die Zwanzigerjahre aus zwei Jahrhunderten zusammen VON WOLF ALEXANDER HANISCH



Viel Licht – und viele verschiedene Stuhllehnen: Die Brasserie des Hotels

Volkshaus Basel

Rebgasse 12–14, 4058 Basel, Tel. 0041-61/690 93 00, volkshaus-basel.ch, DZ ab ca. 185 Euro. In den öffentlichen Räumen des Volkshauses Basel werden wechselnde Werke zeitgenössischer Kunst ausgestellt: Leihgaben aus kooperierenden Galerien oder aus der Sammlung der Eigentümer. Damit die Lobby tonnenschwere Skulpturen aushält, wurde der Boden mit Stahlträgern verstärkt. Die Zimmer sind alle großzügig, selbst das kleinste Einzelzimmer hat 20 Quadratmeter

kanthölzern – Herzog & de Meuron haben das Karge zum Exemplarischen erhoben. Die Vergangenheit wird nicht mimikriert. Aber sie schimmert auf hologrammhafter Weise durch. Die gekippten Sprossenfenster führen die Stadt beim Lautsein vor. Stimmen rufen, Straßenbahnen kreischen, von einer Kirche geht ein Glockenspiel-schauer nieder. Und Eric Burdon singt *House of the Rising Sun*. Der Song kommt aus der öffentlichen Hotelbar. Nichts wie runter.

Müsste sich die Welt auf einen Tresen einigen, der da wäre es. Aus einem einzigen Zinkguss gefertigt, gleißt er inmitten schwarz gebeizter Eiche. Seine Botschaft: Alkohol ist ein Daseinsaufheller, kein Verzweiflungstrank. Das gilt umso mehr, als einer wie Steven dahinter wirkt und jedem Gast das Gefühl gibt, nur für ihn da zu sein. Aus unserer Plauderei destilliert er genau den Drink, den ich jetzt brauche. Es ist ein Negroni, in dem sich die Bitternoten, die Süße und die Wacholderaromen so nonchalant die Waage halten wie alles, was Herzog & de Meuron hier eingefallen ist.

Später strömte ich durch Kleinbasels Kosmos aus Plattenläden, Antiquariaten und Rockschruppen mit klebriger Theke. Essen will ich aber gediegener und setze mich dafür in die Brasserie des Volkshauses. Hier kratzen angelsächsische Expats in Bioleher-Chinos beim Reden Gänsefüßchen in die Luft, studieren Schweizer vom Typ kunstsinniger Notar die Weinkarte. Überall wieder das Vexierspiel aus Modernität und guter alter Zeit. Das Parkett ist neu verlegt, besteht aber aus alten Bohlen und knarzt beim Drüberlaufen. Von der Decke hängen minimalistische Pendelleuchten so dicht, dass sie wie Kronleuchter wirken. Aber warum haben Herzog & de Meuron den Holzstühlen so viele verschiedene Lehnen verpasst? Abgerundet, eckig, schmal, breit, hoch, niedrig – keine scheint wie die andere. Der Brasserieleiter macht nur eine Handbewegung. »Versteh einer die Koryphäen«, soll das wohl heißen. Klarer liegt der Fall auf dem Teller. Die Speisen sind Klassiker, die man nicht besser hinbekommt. Über solch einem Hackbraten hat sicher schon mancher vor Glück geseufzt.

Am nächsten Morgen frühstücke ich unter den Platanen des Innenhofs in einem wunderbar altnodisch wirkenden Renoirlicht. Die Tasche steht schon neben mir, mein Zug fährt gleich. Ich spieße das letzte Stück Bündner Geldadel. Hier wird man nicht, hier ist man schon, behauptet der und tut so, als dürfe es nicht anders sein. Man müste ihn mal ins neue Volkshaus führen. Hier könnte er lernen, dass man auch werden kann, was man ist. Ein Ort der Zwanzigerjahre zum Beispiel. Und das aus gleich zwei Jahrhunderten.

ANZEIGE | DESTINATION THAILAND



Die malerische Bucht von Phang Nga sieht nicht nur wie eine perfekte Filmkulisse aus, sie war bereits eine, und dies für keinen Geringeren als James Bond (ganz li.).

An der Westküste der Insel Phuket bietet der Kate Beach Wassersportlern beste Bedingungen (li.).



In der Altstadt von Phuket gibt es viele historische Gebäude, die in bunten Farben angestrichen sind (li. u.).

Eine paradisiische Erholung – mit Sicherheit

NICOLE MAIBAUM

»Ich bin dann mal weg! Ganz weit weg!« Dies würden etliche von uns gewiss gerne einmal wieder sagen. Einfach Abtauchen vom täglichen Trot und Eintauchen in eine fremde, faszinierende Welt. Mit den Füßen im Strandsand scharren, exotische kulinarische Köstlichkeiten entdecken, Nationalparks erforschen, Massagen genießen, Tempel besichtigen oder mit dem Kajak durch den Dschungel paddeln. Eben einfach richtig Urlaub machen und etwas anderes als Alltag erleben. Nun, kein Problem: In Thailand ist dies möglich – und das seit 1. November mit Sicherheit nahezu quarantänefrei.

Das Abenteuer Thailand und damit etwa die Erholung an einsamen kilometerlangen Stränden, das Erforschen von Smaragdhöhlen,

die Begegnung mit rosa Delfinen, das Durchstreifen des Dschungels, das Schlendern über bunte Märkte oder einfach auch das Relaxen bei wohlthuenden Wellnessanwendungen startet nahezu ohne Verzögerung. Denn statt, wie in vielen anderen Urlaubsländern üblich, erst einmal gleich mehrere Tage abgeschottet vom alltäglichen Leben in einem Quarantänehotel verbringen zu müssen, ist es in Thailand nur eine Nacht. Am Morgen danach kann das wahrlich unbegrenzte Urlaubsvergnügen beginnen. Dafür sorgen die neuen Einreisebestimmungen.

Konkret: Seit dem 1. November müssen Touristinnen und Touristen nach der Anreise in Thailand einen RT-PCR-Test durchführen und eine Nacht in einem zertifizierten SHA+/AQ-Hotel verbringen, bis das Testergebnis vorliegt. Ist dieses negativ, kann das gesamte Land ohne Einschränkungen bereist werden. Ein weiterer PCR-Test

in Thailand ist nicht notwendig. Voraussetzung ist weiter eine vollständige Impfung, die mindestens 14 Tage vor Einreise stattgefunden hat. Überdies müssen sich Einreisende vor Antritt der Reise im Thailand Pass-System (<https://tp.com.sular.go.th>) registrieren. Nach der Genehmigung erhält die registrierte Person einen Thailand Pass QR-Code, der für die Einreise nach Thailand verwendet wird. Ein paar wichtige Regularien, die sich lohnen – schließlich bietet das Land wahrlich paradisiische Erlebnis- und Erholungsmöglichkeiten.

Streetfood-Stände, Cafés und Märkte

Naturfreunde werden unter anderem über 120 Nationalparks, Meeresnationalparks, Naturschutzgebiete und Wildreservate entdecken. Auf Architektur- und Kulturliebhaber warten allein in Bangkok mehr als 400 buddhis-

tische Tempel, darunter auch der majestätische Wat Arun. Ebenfalls auf der Route Kulturinteressierter sollten die Tempelanlagen im Zentrum von Chiang Mai liegen wie auch die geschichtsträchtige Stadt Ayutthaya. Ihre Altstadt ist eine archäologische Stätte mit Palästen, buddhistischen Tempeln, Klöstern und Statuen und lädt zu einer Reise zurück in die Vergangenheit ein. Cineasten sollten die Provinz Phang Nga ansteuern mit ihrer wunderschönen Bucht und dem »James Bond«-Felsen. Erholungssuchende können sich in den unzähligen Wellness- und Yoga-Retreats verwöhnen lassen. Freunde des Wassersports und des Strandlebens sollten den Süden des Landes ins Visier nehmen.

Apropos: Koh Samui, die drittgrößte Insel Thailands, ist mit ihren palmengesäumten Traumstränden, ihrem türkisfarbenen Meer und ihrer artenreichen Unterwasserwelt vor allem ein Para-

Ein Natur-Eldorado setzt auf Nachhaltigkeit

Sei es das Green-Leaf-Programm für Unterkünfte oder das Angebot (Mountainbiken, Rafting, Klettern etc.) der Thai Ecotourism and Adventure Travel Association (TEATA) – gezielt möchte Thailand weg vom Massentourismus und hin zu ökologisch verträglichem Reisen.



dies für Wassersportler (Tauchen, Surfen, Segeln, Kiteboarden, Kajakten), bietet aber mit dem üppigen Regenwald, zahlreichen Wasserfällen und einer vielfältigen Tierwelt auch bei Wander- und Trekkingtouren eine atemberaubende

Biken, Wandern und Wassersport

Kulisse. Gleiches gilt für die Nachbar-Inseln Koh Phangan oder Koh Tao. In der Provinz Phuket – diese ist mit der gleichnamigen Insel nahezu deckungsgleich – sind die weitläufige und prunkvolle Tempelanlage Wat Chalong, die sage und schreibe 45 Meter hohe Marmorstatue »Big Buddha«, die pulsierenden Streetfood-Stände, Cafés und Geschäfte in der Altstadt von Phuket Town, diverse lokale Kochschulen sowie das malerische Kap Promthep, von wo sich atemberaubende Sonnenuntergänge beobachten lassen, nur einige der

zahlreichen Hotspots, die sich bei sommerlich warmen Temperaturen erkunden und erleben lassen.

Weiter und weiter könnte die Liste an Orten und Sehenswürdigkeiten fortgesetzt werden, doch würde dies schlicht den Rahmen sprengen. Feststeht, dass das Land seine Gäste in puncto Erlebnismöglichkeiten charmant vor eine Qual der Wahl stellt. Jedoch: Statt auf das eine oder andere gern gesehene Highlight zu verzichten, lieber vielleicht noch ein Paar Tage Urlaub dranhängen. Schließlich ist man endlich wieder weg, richtig weit weg!

PS: Ausführliche und aktuelle Informationen zu den Einreisebestimmungen, Hotels, aber auch Freizeitaktivitäten, Unterkünften und Sehenswürdigkeiten finden sich auf der Website des thailändischen Fremdenverkehrsamtes (TAT) unter www.thailandoutdoorismus.de sowie unter www.tatnews.org.

IMPRESSUM

Verlag: TEMPUS CORPORATE GmbH – Ein Unternehmen des ZEIT Verlags, Helmut-Schmidt-Haus, Speersort 1, 20095 Hamburg; Geschäftsführung: Jan Hawerkamp, Kai Wutte; Projektmanagement: Stefanie Eggers; Redaktion: Nicole Maibaum; Grafik: Jörg Maafien; Lektorat: Egbert Scheunemann; Fotos: iStockphoto; Tourism Authority of Thailand (3); Chief Sales Officer ZEIT Verlagsgesellschaft: Aki Harlderson; Head of Travel & Tourism: Sandra Lindemeier, Tel. 040/32 80-359, sandra.lindemeier@zeit.de; Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 66 vom 1. Januar 2021; Hergestellt in Kooperation mit: Tourism Authority of Thailand, Kirchnerstraße 6-8, 60311 Frankfurt/Main